

Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

L I T E R A T U R

Literarische Kostbarkeiten

Als *Ernest Hemingway* im Jahre 1954 den Nobelpreis für Literatur erhielt, brachte man die Verleihung dieser höchsten Anerkennung durch die Weltöffentlichkeit in Zusammenhang mit der kurz vorher erschienenen Novelle «*Der alte Mann und das Meer*» (Rowohlt Verlag, Hamburg), welche innerhalb des umfangreichen Lebenswerkes des berühmten Schriftstellers als eine Art Krönung empfunden wurde. Die Faszination, die von dieser Erzählung ausging, ist nicht leicht zu begreifen; im Grunde handelt es sich um ein unscheinbares Thema, in einem vordergründigen Sinne völlig unproblematisch: ein alter Fischer, der wochenlang nichts gefangen hat, fährt hinaus auf das Meer und fängt einen Riesenfisch, der für ihn den «großen Fang seines Lebens» bedeutet. Aber der wundersame Fisch, ein Monstrum des Meeres, wird auf der Heimfahrt (er ist zu schwer, so daß der alte Mann ihn nicht ins Boot hineinziehen kann) von den Haien zerfressen, und der glückliche Fischer bringt erschöpft und gänzlich entkräftet nur ein Gerippe ans Land. Mit einem Wort: ein Poem über die Vergeblichkeit menschlicher Träume und Hoffnungen. Man fährt aus auf das Meer des Lächelns, fängt große Fische und bringt Skelette ans Land! Was diese einfache Fabel ins Große und Dichterische erhebt, ist die visionäre Kraft Hemingways, welche das Meer lebendig werden läßt, so daß eine Darstellung des Ozeans entsteht, die stellenweise an den gewaltigen «*Moby Dick*» von *Melville* erinnert — Meer und Mensch, Sinnbild des Ausgeliefertseins des Menschen an die übermächtige Natur, Traum und Desillusionierung: das ist der Motivkreis von Hemingways Novelle, in der der Dichter von seinem Lieblingssport (Hemingway ist ein leidenschaftlicher Fischer) eine unvergleichliche Darstellung geschaffen hat.

Walt Whitman ist einer der bedeutendsten Repräsentanten der amerikanischen Literatur, ein Lyriker größten Formates, ein Sohn des 19. Jahrhunderts, der das Lebensgefühl der «Neuen Welt» auf die erstaunlichste Weise zum Ausdruck gebracht hat. Seine «Grashalme», nunmehr in der schönen Uebersetzung des Gesamtwerkes (Rowohlt Verlag, Hamburg) durch *Hans Reisinger* auch dem deutschen Sprachbereich zugänglich gemacht, sind eine Kostbarkeit der Weltliteratur und bedeuten seit Jahrzehnten einen Höhepunkt des lyrischen Ausdrucks, eine neue Art von Dichtung, die als Hymnus der Freiheit, des Individualismus, des Lebens und der schöpferischen Kräfte im Menschen verstanden werden muß. Die «Grashalme» sind ein Lehr- und Lesebuch für freie und glückliche

Menschen, sie enthalten Anweisungen zum produktiven, unbändigen und unabhängigen Leben — es sind «kontinentale Dichtungen», Dichtungen, wie sie die Weite der amerikanischen Prärien und der Lebensüberschwang der «Neuen Welt» hervorgebracht hat. Als Beispiel für viele setzen wir hier ein Gedicht, aus dem der Grundton dieser Lyrik herausgehört werden kann; wer das Gehör dafür hat, wird ahnen, was für ein Typus Mensch hinter solch großangelegter Dichtung steht:

«Ich habe gesagt, die Seele ist nicht mehr als der Leib,
 Und habe gesagt, der Leib ist nicht mehr als die Seele,
 Und nichts, auch Gott nicht, ist größer für dich als dein eigenes Ich,
 Und wer eine Stunde Wegs ohne Mitgefühl wandert, der wandert zu
 seinem eigenen Begräbnis, gehüllt in sein Leichentuch,
 Und ich oder du, ohne einen Heller in der Tasche, können das Beste
 der Erde kaufen,
 Und einen Blick aus dem Auge zu tun, oder eine Bohne in ihrer
 Hülse zu zeigen, wirft alle Gelehrsamkeit aller Zeiten über den
 Haufen,
 Und es gibt kein Geschäft und keinen Beruf, in dem ein junger
 Mann nicht ein Held werden könnte,
 Und es gibt kein Ding so weich, daß es nicht als Nabe des kreisen-
 den Weltalls dienen könnte,
 Und ich sage zu Mann oder Weib: laß deine Seele kühn und gefaßt
 vor Millionen des Weltalls stehen.
 Und ich sage zur Menschheit: Seid nicht neugierig nach Gott,
 Denn ich, der neugierig ist nach allem, bin nicht neugierig nach
 Gott...»

Heimito von Doderers «Die Dämonen» (Verlag Biederstein, München) hat in den letzten Jahren manche Diskussion ausgelöst; der Monstre-Roman, der nicht nur den Titel des Dostojewskischen Werkes, sondern auch sein Motiv und seinen Umfang (das Werk hat 1340 Seiten) nachahmt, wurde als eine der wenigen schöpferischen Leistungen der deutschen Nachkriegsliteratur genannt, von manchen in den Rang von *Musils* «Mann ohne Eigenschaften» oder *Brochs* «Versucher» erhoben. Wenn auch diese Vergleiche zu hoch gegriffen sind (an *Musils* Werk, das turmhoch die durchschnittliche Gegenwartsliteratur überragt, reicht nicht leicht etwas heran), muß man doch anerkennen, daß dieser phantastische und eigenartige Roman ein Stück österreichischen Lebens eingefangen hat, daß er an zahllosen Schicksalen das Bild des Oesterreichs der zwanziger Jahre auferstehen läßt und als «roman fleuve» mit grandiosem Fluß Menschen, Zeiten, Schicksale, Landschaften dahinströmen läßt. Das Werk ist als Chronik eines «Hofrates» dargestellt, ähnlich wie Dostojewskijs «Dämonen» von einem Manne geschildert werden, der als Unbeteiligt-

Beteiligter in das tragische Geschehen hineingezogen wird — man wird mit den mannigfaltigsten Lebensformen konfrontiert, Physiognomien österreichischer und Wiener Prägung tauchen auf, und die tausendfältigen Mosaiksteine werden durch Kunstsinn und Kunstfertigkeit Doderers zu einem Gemälde vereingt, dem eine gewisse Größe nicht abgesprochen werden kann. Mit den «Dämonen» hat Doderer seine bereits in der «Strudlhofstiege» angekündigte literarische Meisterschaft erneut unter Beweis gestellt. *Polybios*

SPLITTER UND SPÄNE

Kraftfahrer (!) — mal herhören !!

Im Monat April haben die Straßenverkehrsämter im Schweizerlande wieder alle Hände voll zu tun. Die über den Winter eingestellten Wagen werden flottgemacht, die Kontrollschilder ausgelöst, und in Bälde beleben sich unsere Straßen mit weiteren Tausenden von Autos. Im Kanton Bern alleine sollen es 16 000 sein! Wenn man schon den ganzen Winter hindurch von Autounfällen lesen konnte, wie wird es erst werden, wenn die sogenannten Weekendfahrer die Straßen unsicher machen. Was ist gegen die vermehrte Unfallgefahr zu tun?

Nun, jeder Automobilist ist ja gezwungen, sich zu versichern. Mit der Versicherung erhält er aber weder die erforderliche Fähigkeit noch die Vernunft, um die Straßensicherheit zu gewährleisten. Diesen Mangel behebt bestenfalls eine religiöse Unfallversicherung, ist doch der heilige Christophorus zum Schutzpatron der Automobilisten erhoben worden. In der Redaktionsmappe finde ich ein Zirkular, das die Pfarrei von Cottens im Kanton Fribourg im Jahre 1954 an die «Kraftfahrer» ergoß ließ, um Gaben für eine Kirche zu sammeln. Wir wollen dieses Elaborat des modernen Aberglaubens, wie er von der katholischen Kirche gezüchtet wird, unseren Lesern nicht vorenthalten. Im Zirkularschreiben heißt es:

«Gerade deshalb, daß Gott mit Ihnen sei, daß Er Sie und Ihre Lieben beschütze, auf daß Er Ihr Beistand und Ihre Hilfe sei, wenn ein Unglück oder ein tragischer Tod Sie erreichen sollte, damit Er Sie abberufe in einem Augenblick, da Sie bereit sind, wird in der künftigen Kirche von Cottens eine Seitenkapelle zu Ehren des heiligen Christophorus, dem Patron der Kraftfahrer, errichtet werden.»

«Spenden Sie je nach Möglichkeit, vielleicht nach der Leistungsfähigkeit Ihres Motors . . .»